

Neue Bücher

Bericht

Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts

Siegfried Hammer CSsR, Hennef/Sieg

„Christliche Philosophie hat im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts eine Vielfalt neuer Ansätze, Gestaltungen und Entwicklungen hervorgebracht, bisher aber keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung gefunden.“ (9) Die Herausgeber des hier anzuzeigenden Werkes haben dieses Anliegen aufgenommen, zu einem Forschungsprojekt gemacht und legen hier die Ergebnisse vor. Angebahnt wurde die Bearbeitung des Projekts vom Internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften in Salzburg, wodurch sich eine enge Zusammenarbeit des Instituts für Christliche Philosophie an der Universität Innsbruck mit dem Internationalen Forschungszentrum in Salzburg ergab. Über 100 Autoren aus dem deutschen Sprachraum wie aus dem Ausland haben am Zustandekommen dieses umfassenden Werkes mitgearbeitet.*

Über die prinzipielle Möglichkeit und das grundsätzliche Recht einer Christlichen Philosophie mag man verschieden denken; daß sie als geistesgeschichtliche Wirklichkeit besteht, kann nicht bestritten werden. Eine Philosophie, die, aus christlichem Geist denkend, die Probleme ihrer Zeit zu bewältigen sucht, gibt es von der Zeit der Kirchenväter über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Doch die neuzeitliche Philosophie ging weitgehend andere Wege und löste sich von der Bindung an das Christentum. Christliche Philosophie in der überlieferten Form scheint durch Rationalismus und Aufklärung, durch Kant und den Deutschen Idealismus überwunden. Die Zeit um 1800 bedeutet eine geistesgeschichtliche Zäsur. Aus dieser Tatsache erklärt sich die in diesem Werk vorgenommene zeitliche Begrenzung auf das 19. und 20. Jahrhundert. Denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts kommt es angesichts der genannten Abkehr der Philosophie vom Christentum zu einer Neubesinnung im christlichen Denken, das nun nicht mehr fraglos an geschichtliche Vorgegebenheiten anknüpfen kann, sondern zu neuen Wegen bereit sein muß. In diesem Zeitraum tritt eine beachtliche Vielheit christlicher Philosophen, Schulrichtungen und Denkbewegungen auf, die nicht vergessen werden dürfen. Eine umfassende und übersichtliche Darstellung der Christlichen Philosophie dieser zwei Jahrhunderte fehlte bis jetzt. Im vorliegenden Werk ist diesem Anliegen Rechnung getragen und die damit gestellte Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst.

Hinsichtlich der Auswahl des Stoffes verweisen die Herausgeber auf zwei Abgrenzungen, die durch die Stichworte *Philosophie* und *katholisch* angedeutet sind. So sehr viele christliche Philosophen auch Theologen waren, so soll hier, so weit das möglich ist, nur die Philosophie dieser Epoche zur Sprache kommen, nicht aber eine Geschichte der Theologie einbezogen werden, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Abgrenzung vor allem ge-

* *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts.*

Hrsg. v. Emerich CORETH, Walter M. NEIDL, Georg PFLIGERSDORFFER. Bd. 1: Neue Ansätze im 19. Jahrhundert. 1987. 799 S.; Bd. 2: Rückgriff auf scholastisches Erbe. 1988. 870 S.; Bd. 3: Moderne Strömungen im 20. Jahrhundert. 1990. 919 S. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria. Ln. je Bd. DM 140,-.

genüber der Fundamentaltheologie nicht immer ganz eindeutig einzuhalten ist. Dennoch: das vorliegende Werk will sich auf jene Denker beschränken, die, im Horizont der christlichen Offenbarung denkend, von der Thematik und Methodik der Philosophie bestimmt sind. Für die Beschränkung auf katholische Denker gibt es verschiedene Gründe. Einmal stellt sich die Frage, ob man nicht, wenn es um Christliche Philosophie in einem allgemeineren Sinn geht, den Deutschen Idealismus, vor allem Schelling sowie den Spätidealismus einbeziehen müßte; sodann ist aber auch von Seiten der protestantischen Theologie in diesem Zeitraum eher eine Ablehnung der Philosophie und der Versuch, allein aus dem Glauben zu denken, zu konstatieren. Hier nun alles, was dennoch unter das Stichwort „Christliche Philosophie“ zu subsumieren wäre, aufzunehmen, war schon aus Raumgründen unmöglich. Kriterium für die Aufnahme der jeweiligen Denker ist, daß das Bekenntnis zum katholischen Glauben ein entscheidendes Element ihres philosophischen Denkens ist. Dabei sind die Herausgeber nicht in Enge verfallen, sondern nehmen auch jene Denker auf, die zwar überzeugt katholisch waren, aber mit der Kirche in Konflikt geraten sind, repräsentieren doch auch sie auf ihre Weise katholisches Denken, das vor Krisen und Problemen nicht bewahrt ist.

In sprachlicher oder nationaler Hinsicht sollten keine Einschränkungen vorgenommen werden. Dennoch steht der europäisch-abendländische Kulturraum fast ausschließlich im Vordergrund, denn eigenständige Formen afrikanischer, fernöstlicher oder lateinamerikanischer Christlicher Philosophie beginnen sich weitgehend erst jetzt zu entwickeln. Die Gliederung des Gesamtwerkes wird nun leicht verständlich: Der 1. Band umfaßt die katholischen Philosophen des 19. Jahrhunderts, die vor allem in der Auseinandersetzung mit Kant und dem Deutschen Idealismus um eine Neubegründung Christlicher Philosophie bemüht waren, der 2. Band stellt die Erneuerung der scholastischen Philosophie dar, der 3. Band bringt jene Formen der Christlichen Philosophie, die, Ansätze und Gedanken moderner Philosophie verwertend, von der neuscholastischen Richtung abweichende Wege beschreiten.

Für die Untergliederung aller drei Bände erwies es sich als praktisch, nach Sprachräumen zu unterscheiden, ohne die vielfältigen gegenseitigen Einwirkungen gering zu schätzen und trotz der Tatsache, daß die scholastische Philosophie durch den zeitweilig überwiegenen Gebrauch der lateinischen Sprache stärker über Sprachgrenzen hinauswirken konnte.

Die einzelnen Beiträge sind gemäß den Richtlinien der Herausgeber so gestaltet, daß neben biographischen Angaben die geistige Position des betreffenden Denkers dargestellt wird, auf die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge und empfangenen Einflüsse eingegangen wird, Auseinandersetzungen, in denen er gestanden ist, sowie Auswirkungen, die von ihm ausgingen, beschrieben werden. Dazu sind den einzelnen Beiträgen Literaturangaben beigegeben, die als repräsentativ anzusehen sind und die wichtigsten Publikationen nennen, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Am Anfang eines jeden Bandes befindet sich eine allgemeine Bibliographie zur Gesamthematik des jeweiligen Bandes. Den 3. Band schließt ein für alle drei Bände geltendes Namenregister ab.

1. Neuansätze Christlicher Philosophie im 19. Jahrhundert

Der 1. Band behandelt die Neuansätze Christlicher Philosophie, die infolge der schon genannten geistesgeschichtlichen Zäsur um 1800 in der Auseinandersetzung mit den nun gegebenen philosophischen Strömungen, die sich vielfach entschieden vom christlichen Den-

ken gelöst hatten, notwendig geworden waren. Am Anfang steht ein Beitrag zur Geschichte des Begriffes „Christliche Philosophie“. Hier wird deutlich, daß dieser Ausdruck einen Bedeutungswandel durchgemacht hat, ist doch mit christlicher Philosophie zunächst jene Weisheit gemeint, die das konkrete Leben des Menschen gestaltet und die für den Christen eben die christliche Religion und Weltanschauung ist, eine Auffassung, die nachher noch dahingehend verengt wurde, daß sie das mönchische Leben bezeichnet. Detailliert und auf die verschiedenen, zum Teil gegensätzlichen Gesichtspunkte und Akzente eingehend, wird dann in einem weiteren einleitenden Aufsatz die geschichtliche Bedingtheit der westlichen neuzeitlichen Philosophie aufgewiesen, indem ihr Gang vom Humanismus der mediterranen Renaissance zum Zeitalter der Vernunft und der Säkularisation nachgezeichnet wird. Auf diese Weise werden die Herausforderungen und Probleme deutlich, die zu lösen und denen sich zu stellen die Aufgabe der Christlichen Philosophie des 19. Jahrhunderts werden sollte.

In fünf Teilen wird sodann die reichhaltige und detailliert ausgearbeitete Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Christlichen Philosophie im 19. Jahrhundert geboten: die Philosophie im deutschsprachigen Raum, im französischsprachigen Raum, in Italien, im spanisch-portugiesischen Raum und im angelsächsischen Raum. Jeder Teil beginnt mit einem einleitenden Beitrag, der den allgemein-philosophischen Hintergrund des jeweils in Frage stehenden Raumes darstellt und so die Möglichkeit gibt, die folgenden oft genug auch divergierenden Denker und Richtungen in einem sie zusammenschließenden Rahmen zu sehen. So werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Verbindungs- und Spannungslinien, die Einwirkungen der Denker aufeinander in Einverständnis und Widerstreit besser sichtbar, es bleibt nicht bei einem Nebeneinander bei der Darstellung der einzelnen Denker und ihrer Systeme, sondern es wird möglich, ihre Arbeit als Arbeit in einem gemeinsamen Horizont zu sehen. So konkretisiert sich die anfangs nur in Allgemeinheit gestellte Aufgabe: Anknüpfung christlicher Denker an die Situation der zeitgenössischen Philosophie, Auseinandersetzung mit ihr und Versuch einer Antwort mit Hilfe einer Philosophie, die im Horizont christlichen Glaubens lebt und denkt.

Die Fülle des nun im einzelnen ausgebreiteten Stoffes sichtbar zu machen oder auch nur die Namen zu nennen, die ausführlich besprochen werden, kann nicht Aufgabe dieses kurzen Berichtes sein, hier muß auf die Lektüre des Werkes selbst verwiesen werden. Auf jeden Fall zeigt dieser Band, wie viele Neuansätze gewagt wurden, wie reich ausgeprägt und wie vielfältig gestaltet das philosophische Leben dieser Zeit im katholischen Raum war. Dort, wo es notwendig ist, wird auch kurz auf das politische Geschehen hingewiesen, zeigen sich doch auch oft Verbindungslinien zwischen politischen und kirchenpolitischen Tendenzen und den philosophischen Richtungen, sei es manchmal positiver, oft genug auch negativer Art. Besonders kommen auch die Reaktionen der Kirche zur Sprache. Dabei sieht man auch mit etwas Traurigkeit, wie oft genug vorschnell vielversprechende Ansätze, die naturgemäß noch nicht ausgereift sein konnten, ins Zwielicht gebracht und verurteilt wurden. Der sechste Teil, als Sonderkapitel bezeichnet, skizziert zusammenfassend zwei wichtige Themen: die katholische Sozialphilosophie im 19. Jahrhundert und die katholische Auseinandersetzung mit den modernen Wissenschaften, zwei Themen, die aufgrund der politischen, wirtschaftlichen und sozialen sowie der wissenschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert immer drängender wurden und zu denen von Seiten des Katholizismus und der auf seinem Boden stehenden Denker Stellung genommen werden mußte. Was die Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften angeht, so muß man allerdings konstatieren, daß sie im gewünschten und erforderlichen Maß ausgeblieben ist. Ein Namenregister beschließt den 1. Band.

2. Die neuscholastische Philosophie

Der 2. Band behandelt eine relativ geschlossene und einheitliche Bewegung, die sogenannte Neuscholastik. Hatte der 1. Band die Neuansätze katholischer Denker behandelt, so weit sie noch vor der „Neuscholastik“ liegen, so kommt hier eine philosophische Bewegung zur Sprache, die in sehr bewußter Weise auf die christliche Vergangenheit zurückgriff. Sie knüpfte an an die Traditionen vor allem der mittelalterlichen Scholastik und ihrer Weiterentwicklungen, wie sie sich ausgebildet hatten, noch bevor es zu jener einschneidenden Zäsur um 1800 gekommen war. Zeitlich gesehen erstreckt sie sich etwa von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, zumindest was ihre beherrschende Rolle betrifft, denn weiter wirkt diese Bewegung bis zur Gegenwart.

Besonders seit dem Zeitpunkt, als Papst Leo XIII. mit seiner Enzyklika *Aeterni Patris* die Wiederbelebung der scholastischen Tradition, vor allem auch die Rückbesinnung auf Thomas von Aquin forderte, entwickelte sich diese philosophische Bewegung zu einer umfassenden, die ganze katholische Welt bestimmenden Denkmacht, die das philosophische wie das theologische Leben prägte. Gerade auch der weitgehende Gebrauch der lateinischen Sprache sicherte ihr internationale Verbreitung und Wirksamkeit. Die Anknüpfung an die traditionelle Scholastik hinderte diese neue Denkrichtung jedoch nicht daran, in einen lebendigen Bezug zur zeitgenössischen Philosophie zu treten, teils dadurch ihre eigenen Positionen bereichernd und vertiefend, teils die neuzeitlichen Positionen kritisierend und verwerfend. Diese ganze Entwicklung wissenschaftlich darzustellen, ist Aufgabe des 2. Bandes. Sie soll dabei sowohl in ihrer Einheit wie in ihrer Vielfalt gesehen werden. Eine weitere Aufgabe stellt sich, die der Herausgeber so formuliert: „War die Wiederaufnahme der scholastischen Tradition im 19. Jahrhundert nur ein Rückfall in geistige Positionen des Mittelalters? War der Rückgriff auf die Hochscholastik, besonders auf Thomas von Aquin, nur eine konservative oder restaurative Bewegung, die den Problemen der Neuzeit und der Gegenwart nicht gerecht werden konnte? Oder war es eine geistesgeschichtlich berechtigte, sogar erforderliche Besinnung auf ein reiches geistiges Erbe, das fast vergessen war, aber gerade in dieser Zeit philosophisch-weltanschaulicher Auseinandersetzungen neu zu erwecken und zu beleben, in das Geistesleben der Zeit einzubringen war?“ (10) Eine Antwort, die nur differenziert ausfallen kann, ergibt sich aus der Darstellung dieses Bandes von selbst. Man wird mit beiden in der eben zitierten Frage angeschnittenen Möglichkeiten rechnen müssen: Einerseits sind durch die von der kirchlichen Autorität sogar geforderte Festlegung auf die Scholastik viele Denkansätze, wie sie im 1. Band behandelt werden, abgeblockt worden, geriet das Denken dadurch in eine Enge, die es in Gefahr brachte, auf die Fragen der Zeit nicht mehr adäquat antworten zu können, andererseits bestand aber sicher auch ein Bedürfnis, ja eine Notwendigkeit, die wertvollen Schätze der Tradition christlichen Denkens nicht dem Vergessen zu überlassen, die ewig gültigen Einsichten christlicher Philosophie zur Geltung zu bringen und erst auf diesem Boden angemessene Antworten auf die Probleme der Zeit bereitstellen zu können.

In einem ersten Beitrag wird die Geschichte der beiden Begriffe „Scholastik“ und „Neuscholastik“ dargestellt. Auch hier zeigt sich, ähnlich wie schon beim Begriff der Christlichen Philosophie selbst, daß diese beiden Worte im Laufe ihrer Geschichte einen Bedeutungswandel durchgemacht haben. Ohne die Kenntnis dieses Bedeutungswandels ist die Gefahr von Mißverständnissen und Fehleinschätzungen vorhanden und wird die in diesem Band zu beschreibende Denkbewegung nicht in ihrer ganzen Differenzierung gesehen. Es folgt in einem zweiten Beitrag ein kurzer Überblick über die Scholastik der Neuzeit bis zur Aufklärung.

Untergliedert ist dieser Band in drei Teile. Der erste behandelt das 19. Jahrhundert, der zweite die Zeit des Übergangs und der dritte das 20. Jahrhundert. Im ersten Teil, der nach Sprachräumen gegliedert ist (Italien, Deutschland und Österreich, der französischsprachige Raum, der spanisch-portugiesische Raum, in den nun auch ausdrücklich Lateinamerika einbezogen wird, der angelsächsische Raum, Ost- und Südosteuropa), spielen naturgemäß Fragen der Entstehung der an die Scholastik anknüpfenden Bewegung und ihrer ersten Entwicklung eine große Rolle. Der zweite Teil befaßt sich insbesondere mit den päpstlichen Stellungnahmen zur Christlichen Philosophie und geht ausführlich auf Modernismus und Antimodernismus ein. Hinzu tritt ein Überblick über die geschichtliche Erforschung der mittelalterlichen Philosophie. Der dritte Teil, wiederum nach Sprachräumen gegliedert, hat die „Neuscholastik“ des 20. Jahrhunderts zum Thema.

Versucht man, die im zweiten Teil dargestellte Denkbewegung etwas allgemein zu charakterisieren, so läßt sich auf folgendes hinweisen. Der Rückgriff auf scholastisches Erbe dient zunächst und in erster Linie der philosophischen Systematik im Sinne einer umfassenden Philosophie, die möglichst alle Gebiete philosophischer Kultur umfassen soll. Diese systematische Ausrichtung verhindert jedoch nicht, daß diese Bewegung ausführliche geschichtliche Studien anregte und selbst betrieb einschließlich einer reichen editorischen Tätigkeit. Trotz dieser vorzüglich philosophisch-wissenschaftlichen Orientierung spielen aber auch andere Motive bei Entstehung und Propagierung dieser Denkrichtung eine Rolle, nämlich die Suche nach einer für die Kirche akzeptablen politischen Ordnung in Staat und Gesellschaft. Nicht zu verkennen ist des weiteren die starke Einbindung der „Neuscholastik“ in die Belange des kirchlichen Lehramtes, was sich besonders im zweiten Teil bemerkbar macht; positiv, indem die Kirche hier fördernd tätig war, aber auch negativ, wie es sich z. B. im Modernismus-Antimodernismus-Streit zeigte, was einen der Autoren darauf hinweisen läßt, wie wenig Verständnis der heutige Leser manchen damals formulierten Positionen entgegenbringen kann, vor allem aber wie er sich an der Art und Weise stoßen muß, wie dieser Konflikt ausgetragen wurde und welche Mittel dabei eingesetzt worden sind (vgl. 360). Schließlich sei noch auf eine weitere Charakterisierung aufmerksam gemacht: besonders im dritten Teil wird deutlich, wie sich diese Denker nach der Wiederaufnahme scholastischer Positionen der neuzeitlichen Philosophie zuwandten und von ihr beeinflußt wurden (man denke z. B. an die Transzendentalphilosophie, die Phänomenologie, die Existenzphilosophie usw.). Hier gerade zeigt sich, wie unrichtig die Vorstellung ist, die an der Scholastik anknüpfende Denkbewegung sei eine monolithische Einheit, auch diese Bewegung bietet ein differenziertes, vielfältiges und reiches Bild. Auch diesem Band ist ein Namenverzeichnis beigegeben.

3. Moderne Strömungen im 20. Jahrhundert

Der 3. Band behandelt das Denken jener Philosophen, die zeitlich gesehen dem 20. Jahrhundert zugehören und von ihrer denkerischen Grundhaltung her als christliche Philosophen zu bezeichnen sind, die aus christlichem Glauben und christlichem Geist heraus philosophieren, aber nicht mehr der sogenannten „Neuscholastik“ zuzurechnen sind. Allerdings stellt sich hier das Problem der genauen Abgrenzung, denn viele von den hier Dargestellten „entstammen fast selbstverständlich der scholastischen Tradition, bekennen sich zu ihrer Herkunft und halten an deren Grundeinsichten fest, wenn sie diese auch in Aufnahme neuer Probleme und in Auseinandersetzung mit neuerer Philosophie weiterführen und entfalten wollen“ (10). Soll man diese der „Neuscholastik“ zurechnen oder nicht? Bei anderen Philosophen liegt die Sache etwas anders, wenn auch hier die Grenzen fließend

sind. Sie „lösen sich mehr oder weniger von diesem scholastischen Hintergrund und suchen christliche Philosophie im Gefolge von Lebens- und Wertphilosophie, Phänomenologie und Existenzphilosophie, von Sprach- und Geschichtsphilosophie, Hermeneutik und analytischer Philosophie neu zu begründen und zu entfalten“ (10). In dieser Situation sehen die Herausgeber nicht so sehr einen zu beklagenden Verlust der Einheit, sondern eine berechnete, sogar notwendige Vielheit, da die Wirklichkeit zu vielgestaltig ist, um in ein einziges System adäquat eingefangen oder von einem einzelnen Denker voll erfaßt werden zu können. Aufgrund dieser Sachlage bietet der 3. Band ein farbenreiches Bild christlichen Denkens im katholischen Raum, dessen Vielfalt und Reichtum sich nicht auf einen Nenner bringen oder auch nur auf wenige Grundlinien reduzieren läßt.

Zu Beginn steht ein Beitrag über den Streit um die Christliche Philosophie, wie er in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts geführt worden ist, ein Beitrag, der zu grundsätzlichen, über die Geschichte hinausgehenden Fragen führt. Es folgt ein Beitrag über das Verhältnis von Philosophie und katholischer Theologie im 20. Jahrhundert, da Christliche Philosophie nur in einem Milieu entstehen und gedeihen kann, in welchem Philosophie und Theologie Dialogpartner geworden sind.

Die weitere Darlegung wird in sechs Teile untergliedert, wieder nach den schon bekannten Sprachräumen geordnet. Wieder wird jeder Teil eingeleitet mit einem Beitrag, der den allgemein-philosophischen Hintergrund aufzeigt, der die situativen Bedingungen Christlicher Philosophie in den entsprechenden Sprachräumen darstellt. Versucht man, die einzelnen Denkergestalten überblickend, umfassende und zugleich konzentrierende Gesichtspunkte zu finden, so erscheint dies als unmöglich. Gerade in diesem Zeitraum ist die Divergenz so auffallend, ist die Fülle verschiedener Ansätze so groß, sind Tendenzen und Zielrichtungen der verschiedenen Denker so disparat, daß weniger eine einheitsstiftende Grundhaltung als vielmehr die Pluralität der Gestalten und Denkrichtungen in den Vordergrund tritt. Trotzdem besteht auch weiterhin Gemeinsamkeit in philosophischen Grundüberzeugungen, begründet und genährt durch die Gemeinsamkeit des christlichen Glaubens. Dieser gibt den Horizont vor, in dem sich alle diese Denker trotz der Verschiedenheit ihrer Ansätze und trotz der oft sehr verschiedenen Ausprägung ihres Denkens bewegen. Dabei spielt auch die Tradition weiterhin eine Rolle, denn trotz aller Vielheit denkt Christliche Philosophie auch heute aus den Traditionen der klassisch-antiken und der christlich-scholastischen Philosophie, mag sie diese auch in mannigfacher Weise umbilden. Wiederum kann im Rahmen dieses Berichtes auf Einzelheiten nicht eingegangen werden, dafür muß an das Werk selber verwiesen werden, einzelne Namen zu nennen, würde auch nicht weiter helfen. Hingewiesen werden soll aber noch auf die Beiträge zum ost- und südosteuropäischen Raum und zum lateinamerikanischen Raum, Räume, die immer stärker auch ihre originalen Beiträge zur Christlichen Philosophie leisten.

In einem siebten Teil, wieder ein Sonderkapitel, werden in zwei Beiträgen die schon aus dem 1. Band bekannten Themen diskutiert, nämlich die katholische Sozialphilosophie im 20. Jahrhundert und das Verhältnis des katholischen Denkens zur modernen Naturwissenschaft. Rückblick und Ausblick runden das Ganze ab. Auf das Namenregister, das jetzt für alle drei Bände zuständig ist, wurde schon aufmerksam gemacht.

Zum Abschluß dieses Berichtes sei auf die außerordentliche, reichhaltige, ins einzelne gehende, gleichzeitig Zusammenhänge herstellende und bestens informierende Dokumentation hingewiesen, die mit diesem einzigartigen und sorgfältig gearbeiteten Werk gelungen ist. Man möchte hoffen, daß der Wunsch der Herausgeber, mit vorliegendem Werk auch weitere Forschungen auf dem behandelten Gebiet anzuregen, in Erfüllung gehe.

Besprechungen

Ordensleben und Spiritualität

STACHEL, Günter: *Gebet – Meditation – Schweigen*. Schritte der Spiritualität. Reihe: Herder Taschenbuch, Bd. 1623. Freiburg 1989: Herder. 189 S., kt., DM 14,90.

Dem Mainzer Professor für Religionspädagogik und Katechetik Günter Stachel geht es in seinem Buch um eine Hinführung zur Praxis der „Erfahrung“ Gottes. Nach einer kurzen Rückfrage zu Beginn, ob eine derartige „Erfahrung“ überhaupt möglich sei, und der Feststellung, daß sie immer wieder auch zugleich Nicht-Erfahrung sei, stellt der Verf. verschiedene Formen des Gebets dar. Das Gebet als die grundlegende Übung lebt auf der Basis der Meditation, die in einem zweiten Schritt dem Leser nahegebracht werden soll. Das Anliegen des Verf. ist hierbei besonders die meditative Erschließung von Schriftworten, die durch ständige Wiederaufnahme in das eigene Leben zu einem Teil der eigenen Erfahrung werden sollen, die Begebenheiten des persönlichen Lebens durchdringen sollen. Der Gang in das kontemplative Schweigen und zwei Beispiele aus der Geschichte der mystischen Erfahrung (Marguerite Porete und Meister Eckhart) bilden die weiteren, abschließenden Stufen in diesem Bändchen. Leider nimmt der Verf. wenig Bezug auf die Lebenserfahrungen in der modernen Welt und auf die drängende Frage nach verantwortlichem Leben heute; wenn vom „Tod an Ich-Mangel“ (Jacques Lusseyran) die Rede ist, dann klingt darin auch eine kulturpessimistische Tendenz mit. Kommt Gott in der modernen Welt nicht mehr vor, oder kann man ihn heute nur noch durch einen Rückzug in Innerlichkeit und Eigentlichkeit finden? Die „Spiritualität der Achtsamkeit“, für die der Verf. eintritt, muß nicht dazu führen; sie zeigt sich hier nur leider meist in „gedeckten Farben“, die gegenüber der Buntheit aktuellen Lebens schwächer erscheinen. Wer sich aber selbst auf den Weg macht (und dafür bietet der Verf. genügend Anregungen an), wird mehr entdecken können.

Johannes Römelt

BENEDIKT VON CANFIELD: *Regel der Vollkommenheit*. Übersetzt und erläutert von Werner-Egon GROSS. Reihe: Bücher franziskanischer Geistigkeit, Bd. 31. Werl 1989: Dietrich-Coelde-Verlag. 255 S., kt., DM 24,80.

Eine Regel kann man nicht rezensieren. Dem Rezensenten bleibt alleine die Aufgabe, dem Leser den Verfasser, die Regel und den Übersetzer der Regel kurz vorzustellen. Zunächst zum Verfasser: er heißt Benedikt von Canfield, ist ein Zeitgenosse der hl. Teresa von Avila und des hl. Johannes vom Kreuz. Er wurde 1562 in England geboren und in der anglikanischen Kirche getauft. Als junger Mann studierte er in London Jura. Mit 23 Jahren wurde er katholisch, ging nach Frankreich und trat 1587 bei den Kapuzinern in Paris ein. Seine theologischen Studien absolvierte er in Venedig. Danach kehrte er nach Frankreich zurück und wirkte in der Pariser Kapuzinerprovinz als Novizenmeister, Guardian und Provinzdefinitior.

Benedikt von Canfield nimmt in der französischen Frömmigkeitsgeschichte einen ähnlichen Rang ein wie Teresa und Johannes in der spanischen. Jedoch unterscheidet sich seine Mystik in vielem von der des hl. Johannes vom Kreuz. Bei dem Kapuziner führt die bildlose Gottesschau nicht in die „dunkle Nacht des Geistes“, sondern in das helle mittägliche Licht. Die Schau des Leidens Christi ist nach ihm der Höhepunkt allen mystischen Erlebens.

Die „Regel der Vollkommenheit“ ist sein Hauptwerk. Sie erfuhr im 17. Jahrhundert allein über 50 Auflagen in mehreren Sprachen. Ins Deutsche wurde sie 1633 zum ersten Mal übersetzt. Mit der vorliegenden Übersetzung soll das Werk für einen größeren Leserkreis im deutschen Sprachraum wieder zugänglich gemacht werden. Die „Regel der Vollkommenheit“ enthält eine kurze und klare Zusammenfassung des ganzen geistlichen Lebens, das zurückgeführt wird auf ein Grundthema: das Wollen Gottes. Das Buch beschreibt „das aktive Leben, das sich nach dem äußeren Wollen Gottes richtet, das kontemplative Leben, das vom inneren Wollen Gottes erleuchtet wird, und das alles überragende Leben, in dem das wesentliche Wollen Gottes geschaut wird.“ Rudolf Henseler